

## Genossenschaften machen Schule

Auch Kinder und Jugendliche, die auf „den Ernst des Lebens“ vorbereitet werden, können in ihrem Lebensumfeld ganz unmittelbar Genossenschaften begegnen, wenn zum Beispiel ihr Kindergarten oder ihre Schule von einer Genossenschaft getragen wird. Dann erfahren sie die Besonderheiten genossenschaftlichen Handelns aus erster Hand.

Ein gut fünf Jahre bewährtes Beispiel ist die im November 2006 gegründete Schulgenossenschaft Friedrich Wilhelm Raiffeisen-Schule Wetzlar eG ([www.fwr-wetzlar.de](http://www.fwr-wetzlar.de)). Diese Grundschule ist, so erklärt ihr Schulleiter, Georg Pflüger, innerhalb der Deutschen Fernschule entstanden. Seit 1976 ist diese ein gemeinnütziger Verein ([www.deutsche-fernschule.de](http://www.deutsche-fernschule.de)). Sie entstand Anfang der 1970er Jahre aus der Frage eines Grundschulpädagogen an protestantische Missionare: „Was macht ihr mit Euren Kindern, wenn ihr in Kenia seid?“

Bei der Entscheidung für die genossenschaftliche Rechtsform der Friedrich Wilhelm Raiffeisen-Schule ist man ganz eng mit dem Namensgeber der Schule und dessen Konzeption verbunden. Sein Wirken im nahe gelegenen Westerwald sieht man als „ein Beispiel für Innovation und tätige Nächstenliebe“ und möchte sein sozialreformarisches und christliches Handeln sowie seine genossenschaftliche Idee auf die heutige Situation im Bereich der Bildung übertragen. Mit zum Beispiel einer genossenschaftlichen Kleinschule wie in Wetzlar ließen sich Lösungen im Bildungsbereich dort finden, wo aufgrund der demographischen Entwicklung ein Grundschulstandort bedroht ist oder geschlossen wurde.

Für das zugrunde liegende Konzept einer wertorientierten Erziehung in individualisierten Schul-Einheiten hat man Raiffeisens Ideen einbezogen. Bei ihrer Gründung hatte die Genossenschaft 25 Mitglieder (Eltern, alle Lehrer, die Mitglieder des pädagogischen Beirats sowie lokale Unterstützer), die Zahl der Mitglieder stieg mittlerweile auf 55.

### Eltern zeichnen einen Anteil von 200 Euro

Die Schule begann im August 2007 mit sechs Schülerinnen und Schülern, heute sind es 34. Entsprechend des Konzeptes einer Kleinschule werden pro Jahr nur sieben Kinder aufgenommen. Die Eltern werden Mitglied in der Schulgenossenschaft und zeichnen einen Anteil in Höhe von 200 Euro. Zusätzlich ist unter anderem ein monatlicher Schulbeitrag zu entrichten (215 Euro für das erste, 165 Euro für das zweite, 115 Euro für das dritte Kind, beitragsfrei ab dem vierten Kind). Angebote für die regelmäßige Elternfortbildung sind im Schulbeitrag enthalten und umfassen zum Beispiel Online-Lerneinheiten, einen gemeinsamen Abend und ein Elterngespräch. Lange Wartelisten zeugen, so Schulleiter Georg Pflüger, vom Bedarf ei-

ner solchen „regional verankerten, kooperativen Schullösung“.

### Auch Schüler können Genossenschaften gründen

Während die Mitgliedschaft in einer der in den letzten zehn Jahren entstandenen insgesamt vier Schulgenossenschaften in Deutschland den Erwachsenen vorbehalten ist, erhalten über Schülergenossenschaften die Heranwachsenden selbst die Möglichkeit eine Genossenschaft zu gründen und in und mit ihr zu arbeiten.

Angeregt und wissenschaftlich begleitet werden diese Gründungen seit 2004 durch Nicole Göler von Ravensburg, Professorin an der Fachhochschule Frankfurt am Main ([www.genoatschool.de](http://www.genoatschool.de)). Inzwischen wird sie auch von mehreren deutschen Genossen-

schaftsverbänden unterstützt. Das Pilotprojekt wurde im Sommer 2008 abgeschlossen und erhielt die UNESCO-Auszeichnung „Bildung für nachhaltige Entwicklung 2008/09“. Am Ende des Schuljahres 2009/10 waren 35 Schülergenossenschaften integriert, Ende des Schuljahres 2011/12 sollen es fünfzig sein. Auch diese Phase wird bis 2012 von „geno@school“ wissenschaftlich begleitet.

Bisherige Ergebnisse stellen Schülergenossenschaften als eine „von Partizipation (Demokratie), Motivation, Spannung und Kooperation gekennzeichnete praktische Sondersphäre innerhalb ihrer Schule“ heraus. Sie schaffen eine Möglichkeit, junge Menschen über Schüler- oder Juniorfirmen an die genossenschaftliche Rechts- und Unternehmensform heranzuführen

und sie zu ermutigen, ein Projekt zusammen zu bewältigen. Schülergenossenschaften sind zwar keine Genossenschaften im Sinne des Genossenschaftsgesetzes, aber sie weisen viele Merkmale einer „eingetragenen Genossenschaft“ auf, indem zum Beispiel Berater und Prüfer der Genossenschaftsverbände den Schülern und Lehrern zur Seite stehen sowie die Kennzeichen und Besonderheiten einer

„richtigen“ Genossenschaft mit Statut, Registereintrag oder auch der Prüfung des Rechnungswesens nachempfunden werden.

### Generationenübergreifende Angebote

Schülergenossenschaften übernehmen die unterschiedlichsten Aufgaben wie den Verkauf von Pausengetränken oder Schulbedarf, organisieren eine Hausaufgabenbetreuung oder erarbeiten – Generationen übergreifend – Angebote für Senioren, die von den Jüngeren etwas über die Arbeit mit einem Computer lernen wollen. Einen Überblick über die vielfältigen Aktivitäten der Schülergenossenschaften gewinnt man auf der Informationsplattform [www.schuelergenossenschaften.de](http://www.schuelergenossenschaften.de).

Johann Brazda und Holger Blisse (Forschungsverein für Genossenschaftswesen, Uni Wien)

Aus Anlass des „Internationalen Jahres der Genossenschaften“ der Vereinten Nationen werden in der Raiffeisenzeitung bis Ende 2012 regelmäßig Artikel zum Thema Genossenschaften veröffentlicht. Dabei werden abwechselnd Beispiele und Aktivitäten aus Österreich sowie aus anderen Ländern vorgestellt. Webttipp:

<http://social.un.org/coopsyear>



**Die Schulgenossenschaft Friedrich Wilhelm Raiffeisen-Schule Wetzlar eG ist im gleichen Gebäude untergebracht wie die Deutsche Fernschule Wetzlar.**

Foto: schulexpert

